Hegemonie und Statistik in der deutschen Psychologie: Historische Studie eines gnadenlosen Kampfs gegen die Heterodoxie

(Eckart Leiser, Freie Universität Berlin)

ZUSAMMENFASSUNG:
Die Ausgangsthese der vorliegenden Arbeit ist, daß die Hegemonie der aktuellen Psychologie nicht auf einem theoretischen Paradigma gründet, sondern auf einer bestimmten Vorstellung von Methode, die in einem Kult um die Statistik und ihre Lehre herum ihre besondere Form annimmt. Anhand der "Kritischen Psychologie", die in Deutschland in der Folge des mit dem Jahr 1968 verbundenen Geschehens entstand, wird untersucht, was passiert, wenn das System zur Verteidigung der Hegemonie aufgrund verschiedener historischer Zufälle versagt und eine heterodoxe Vorstellung von Methode sich den Weg bahnt. Es wird zu rekonstruieren versucht, wie der darauf folgende Alarmzustand zunehmend die einfachsten ethischen Normen akademischen Umgangs zugrunde richtet, um einen regelrechten "schmutzigen Krieg" zu entfesseln, unter Einsatz aller Ressourcen im Bereich von Verwaltung, Medien und Politik, der nicht zur Ruhe kommt, bis die letzte Spur des "Eindringlings" in das "Heiligtum" der Statistik ausgelöscht ist.

ABSTRACT:
The basic thesis of this paper is that the hegemony of contemporary main-stream psychology does not rest on any paradigm relative to a theory, but on a specific concept concerning the method, which materializes in a kind of worship revolving around statistics and its teaching. It examines, on the basis of the so-called "Critical Psychology", which arose in Germany in the context of the events of 1968, what happens when the system to defend the hegemony fails, on account of some historical contingencies, and a heterodox concept relative to methods pushs its way. It tries to reconstruct how the subsequent state of alert provokes a progressive demolition of even the most fundamental ethical norms which regulates the academic terms of conduct, and finally degenerates in a real "dirty warfare", backed up on an all-out movilization of any resource on hand, reaching from the sphere of administrative infringements to mass-media campaigns and politics. It is a war which does not cease until the elimination of the last trace of the "intruder" who invaded the "sanctuary" of statistics is accomplished.

Stichworte: Hegemonie und Methode, Paradigma, Psychologie, Statistik, Mathematik und Ideologie, Wissenschaft und Ethik.

Der Titel der vorliegenden Arbeit spielt auf mein Buch "Hegemonie und Methode in der etablierten Psychologie" aus dem Jahr 1991 an, dessen zentrale Fragestellung der paradoxe Status der Methoden in der aktuellen Psychologie ist und insbesondere der deutschsprachigen. Wie ich dort sage: "... sind es also nicht theoretische Grundauffassungen, über die sich die etablierte Psychologie identifiziert und von ihren Gegnern abgrenzt, sondern es ist das Bekenntnis zu bestimmten, ihren so heterogenen theoretischen Elementen vorgeordneten, Vorstellungen von Methode. Wenn hier von "Waffen" gesprochen wurde, so ist damit aber auch vorwegnehmend etwas Spezifischeres angedeutet: Daß nämlich eine Psychologie, die sich über ein von der theoretischen Legitimation abgelöstes Bekenntnis zu einer bestimmten Auffassung von Methode ... definiert, bei der Wahl ihrer Mittel zur Verteidigung ihrer Identität weniger wählerisch zu sein pflegt ..." (Leiser 1991, S. 6).

Im folgenden werden wir einen konkreten Fall von *Militanz* dieser "aktuellen Psychologie" rekonstruieren, der, acht Jahre nach Erscheinen des besagten Buchs, alles in den Schatten stellt, was mir damals auf der Ebene von Beispielen in den Sinn kam. Wie ich in einer ganzen Reihe weiterer Beiträge ausgeführt habe (s. Leiser 1992,1996, 1999), finden wir im Herzen des besagten "Bekenntnisses" der "etablierten" Psychologie eine bedingungslose und fast magische Überhöhung der Mathematik als letzte Instanz für ihre Wissenschaftlichkeit (es gibt sogar eine Strömung, die sich *Mathematische Psychologie* nennt). An anderer Stelle sage ich: "To maintain this ideological basis of present day academic psychology ... a rigorous and well structured indoctrination is necessary that aims at the creation of absolute believe in the authority of mathematical thinking at the expense of its rationality. In effect mathematics lose their tool-like function to be converted into something magical." (Leiser 1996, S. 334). Schließlich und endlich und sozusagen auf der Stufe der "Hausmannskost" stellt sich das alles in einem regelrechten Ritual um die *Statistikkurse* herum dar. Aus derart

beschaffenen Verhältnissen folgt, daß in dieser Psychologie jeder Begriff und jede Theorie in Frage oder gar auf den Kopf gestellt werden darf, ausgenommen der Konsens, der die Methode betrifft bzw. das organisatorische Dispositiv, um diesen Konsens zu "indoktrinieren", dessen Kern genau diese bestimmte Art ist, Statistik zu lehren. Das in Frage stellen ist gleichbedeutend mit einem Angriff auf das Bollwerk ihrer Hegemonie. Schauen wir uns an, was passiert, wenn durch ein zufälliges historisches Zusammentreffen von Umständen in das so charakterisierte Territorium die Heterodoxie einbricht.

Es geschah inmitten der Wirren der 60-er Jahre. Die Studentenbewegung, die ihren Ausgangspunkt in Frankfurt hatte, "bemächtigte" sich des westlichen Teils von Berlin und ausgerechnet der "Freien" Universität, eine Gründung des *Kalten Kriegs*, von der *Ford Foundation* mitfinanziert, und konzipiert, um der "kommunistischen Bedrohung" von der anderen Seite mit Hilfe der demokratischen Werte des Westens Einhalt zu gebieten. Das "Erdbeben" hatte sein Epizentrum in den Humanwissenschaften und machte auch vor dem *Psychologischen Institut* nicht halt, bis dahin ein politikferner und ruhiger Ort, in dem einige "liberale" Professoren die Szene bestimmten (Hörmann, Bergius etc.), deren Wirken ziemlich genau auf der Linie dessen lag, was wir zuvor als "etablierte Psychologie" gekennzeichnet hatten. In die Entwicklung dieses Geschehens in Berlin spielte eine Besonderheit hinein, die dazu führte, daß der Aufruhr nicht wie an anderen Orten verpuffte, nachdem der Ausbruch studentischer Unruhe abgeebbt war, sondern in einige dauerhafte Umbrüche einmündete: Ein recht junger Lehrstuhlinhaber, ein gewisser *Klaus Holzkamp*, vielversprechender Vertreter der Sozial- und Experimentalpsychologie, schenkte nicht nur den Forderungen, sondern sogar den Argumenten seiner Studenten Gehör, die sehr stark von den kritischen Analysen der "Frankfurter Schule" (Adorno, Marcuse, Horkheimer, Habermas) geprägt waren, und insbesondere von deren "Entlarvung" des Empirismus in den Humanwissenschaften und des falschen Scheins sowie der irrigen Gewißheiten, die er hervorbringt. All das kam ihm zu Hilfe, um sein eigenes Mißbehagen zu diesen Fragen genauer zu artikulieren.

Um die Entwicklung der Dinge abzukürzen, verließ *Klaus Holzkamp* die Fahne der etablierten Psychologie, stellte von Grund auf die Fundamente seiner bisherigen Arbeit in Frage und wurde zur Hauptfigur eines neuen Psychologieprojekts, dem er den Namen "Kritische Psychologie" gab, eine Bezeichnung, die auf dessen historische Wurzeln in der "Kritischen Theorie" der "Frankfurter Schule" verweist. Am Anfang stand eine radikale Neubestimmung der erkenntnistheoretischen und begrifflichen Grundlagen der Humanpsychologie, daran schloß sich eine Analyse ihrer gesellschaftlichen und institutionellen Bedingtheit an, und Ergebnis war ein alternativer Vorschlag für eine Psychologie, deren Richtschnur die "Relevanz" von dem sein sollte, was sie tat. Später erhielt das Projekt dann einen wichtigen Impuls aus bestimmten "Nischen" der sowjetischen Psychologie, am Rande des offiziellen dortigen Psychologieverständnisses angesiedelt (Leontjew, Galperin, Wygotski usw.). Was sie verband, war eine Interpretation des Materialismus, der in der Subjektivität einen Schlüsselfaktor der individuellen und gesellschaftlichen Entwicklung sieht. (Nebenbei bemerkt gibt es heutzutage eine regelrechte "Mode", die sich der Wiederentdeckung Wygotskis widmet und die bereits vor längerem die USA erfaßt hat.)

Kurz gesagt mußten sich seine bisherigen "Weggefährten" am Institut eingestehen, was sie ja eigentlich schon vorher wußten: daß nämlich der "Abtrünnige" nicht Opfer einer geistigen Verwirrung und auch nicht Geisel der Studenten und irgendwelcher von dort kommender Nötigungen geworden war, sondern ein scharfsinniger, gewissenhafter und kohärenter Denker und Forscher geblieben war. Ja mehr als das, sahen sie sich einem dialogfähigen und überzeugenden Gesprächspartner gegenüber, der um sich herum bald eine immer größer werdende Gruppe von Dozenten und Studenten scharte – wobei die Wucht der sozialen Dynamik dieser Jahre mit in Rechnung gestellt werden muß. Die politischen Wechselfälle dieser Zeit steuerten einen weiteren auslösenden Faktor bei, nämlich eine neue Gesetzgebung, auch wenn diese einige Jahre später wieder rückgängig gemacht wurde, die eine mehr oder weniger gleichberechtigte Vertretung der verschiedenen universitären Gruppen (Professoren, Dozenten, Studenten, sonstige Mitarbeiter) in den Institutsorganen ermöglichte. Diese "gleichberechtigte Mitbestimmung" gründete auf einem Prinzip, das sogar die "Liberalen" mittrugen und das in einer Institutssatzung wie folgt fixiert wurde: "Ein Kooperationsstil soll

gefördert werden, durch den fachliche und personale Überlegenheit nicht als durch formale Positionen oder irrationales Prestige fixiert erscheint, sondern der sich in der täglichen Arbeit immer wieder neu ausweisen muß und durch den niemand gezwungen ist, Arbeit zu leisten, deren Sinn er nicht einsehen kann ...". Aus heutiger Sicht haben wir hier eine Utopie vor uns, die mehr an ein bürgerliches Harmonieideal erinnert, als daß sie vom Marxismus inspiriert gewesen wäre.

Inzwischen schreiben wir das Jahr 1969. Alles ging gut und das Zusammenleben zwischen "Liberalen" und "Fortschrittlichen" funktionierte tadellos, wobei erstere über alle Garantien verfügten, auf ihrer bisherigen Linie weiterzuarbeiten und zu lehren. Als dann jedoch die Besetzung neuer Stellen auf der Tagesordnung stand, verstanden die "Liberalen" plötzlich keinen Spaß mehr: Ein "Hearing" durchführen und öffentlich über das Für und Wider der Kandidaten diskutieren, und dabei sogar studentische Kriterien wie etwa die didaktischen Qualitäten eines Bewerbers zulassen, statt die Angelegenheit einvernehmlich hinter verschlossenen Türen zu regeln, war für sie zuviel. Rückblickend darf spekuliert werden, ob die "Liberalen" zu irgendeinem Zeitpunkt tatsächlich das oben zitierte Prinzip teilten, oder sich lediglich mit den Tatsachen abfanden, bis sie sich vom "Schock" erholt hatten. Jedenfalls trat unversehens eine "Initiativgruppe >zweites Psychologisches Institut<" auf die Bühne, und gleichzeitig starteten die Medien, bis hin zum öffentlich-rechtlichen Fernsehen, eine regelrechte Serie von Kampagnen gegen *Klaus Holzkamp* und seine Umgebung, die als Herd "bolschewistischer Zersetzung" dargestellt wurde. Zeitgleich tauchte eine "Notgemeinschaft für eine freie Universität" auf und veröffentlichte ihre erste "schwarze Liste" mit allen möglichen Denunzierungen. Um eine Kostprobe aus einem späteren Pamphlet dieser Gruppe anzubieten: "Einer der Hauptfunktionäre des 'Psychologischen Instituts ist Prof. Dr. Klaus Holzkamp, der seinerzeit bei der Propagierung einer SEW-Wählerinitiative in der Vordergrund trat und der schon 1968 einer der Hauptverantwortlichen für den 'Schülerladen Rote Freiheit' (ein autonomes studentisches Projekt und Zielscheibe der o.g. Medienkampagnen, E.L.) des 'Psychologischen Instituts' der FU war. Ob seine sog. 'Kritische Psychologie' die Bezeichnung einer wissenschaftlichen psychologischen 'Schule' verdient, sei dahingestellt" (PI-INFO 1983, S.17). Von Seiten der "fortschrittlichen" Mehrheit gab es unermüdliche Anstrengungen, mit Unterstützung des Universitätspräsidenten, den "Liberalen" weitere Garantien anzubieten, um die Einheit des Instituts zu retten. Alles umsonst: im Herbst des Jahres 1970 machte der Senat von Berlin-West den "Liberalen" ein zweites Institut zum Geschenk, das "Institut für Psychologie", das fortan dem alten "Psychologischen Institut" feindlich gegenüberstand.

Als ich 1973 vom "Psychologischen Institut" den Ruf auf die Stelle eines Assistenzprofessors erhielt, führte das zweite Institut eine unauffällige Existenz im Schatten des "Holzkamp-Instituts" (wie es in Deutschland immer mehr genannt wurde), das damals bereits in eine ungewöhnlich produktive Phase eingetreten war, die nicht nur in einer Vielzahl von Monographien ihren Niederschlag fand, sondern auch in vielen erst seit kurzer Zeit aus der Taufe gehobenen Forschungs- und Praxisprojekten. Aber selbst vor diesem Hintergrund bedeutete mein Eintritt in das Institut, gemäß den Kriterien, die zu Beginn dieser historischen Studie formuliert worden sind, so etwas wie einen weiteren "qualitativen Sprung". Denn einer der "blinden Flecken" im Studienplan, dessen Auflösung noch anstand, war die Methodenlehre und insbesondere die Statistik. Mit Blick auf meine Qualifikation in Mathematik mit Spezialisierung in mathematischer Statistik, zusätzlich zu meiner Ausbildung als Psychologe, sollte meine Berufung dazu dienen, die Statistikausbildung neu zu gestalten, die sich damals mehr denn je in einem beklagenswerten Zustand befand. Meine Aufgabe bestand darin, einen gründlicheren und weniger magischen Zugang zur Materie herzustellen, der in dem Sinn "kritisch" war, als er die Frage nach den erkenntnistheoretischen Grenzen des statistischen Denkens in den Humanwissenschaften einschloß und zugleich die dem statistischen Schließen selbst innewohnenden "Klippen" wie beispielsweise seine kaum geklärte induktive Basis (die zudem in offenem Widerspruch zum "Kritischen Rationalismus" von *Popper* steht, die offizielle Position der "etablierten Psychologie" im Bereich der Wissenschaftstheorie).

So kam es dazu, daß das "Holzkamp-Institut" allmählich aufhörte, eine Art exotisches Gewächs zu sein, gut eingezäunt auf einem abgegrenzten Territorium, ein kurzlebiges Phänomen also, das, war der Schlachtenlärm des studentischen Kampfs erst einmal verhallt, sich von selbst verflüchtigen

würde. Ganz im Gegenteil schien es sich zu konsolidieren und sich darauf vorzubereiten, mit der etablierten Psychologie in Wettstreit zu treten, und zwar sogar im innersten Bereich von deren Identität, nämlich der Frage der Methode. Im Jahr 1978 erschien mein erstes Lehrbuch der Statistik (s. Leiser 1978a), auf der Grundlage einer erkenntnistheoretischen Untersuchung des logisch-mathematischen Denkens entstanden, deren Ergebnisse in einer Monographie des gleichen Jahres dargelegt sind (s. Leiser 1978b). Drei Jahre später, 1981, erschien mein zweites Lehrbuch der Statistik (s. Leiser 1981), eine didaktische Weiterentwicklung des ersten Buchs, die auf einen heuristischen und "operativen" Zugang zu den formalen Strukturen zielt, die den verschiedenen statistischen Verfahrensweisen zugrundeliegen, mit dem Anspruch, die statistischen Methoden nicht nur *blind anzuwenden*, sondern ihre Funktionsweise so weit wie möglich zu verstehen, und das, ohne den gesamten formalen Apparat der Höheren Mathematik zu beherrschen. Ein Anstoß zu diesem Buch kam von den Forschungen *Piagets* auf dem Gebiet der Kognitionspsychologie. Seinen Ausgangspunkt faßte ich einmal so zusammen: "Mathematik als formalisierter Apparat ist der Endpunkt eines Reflexions- und Abstraktionsprozesses, dessen Vorstufen auf sehr viel allgemeineren und elementareren kategorialen und begrifflichen Ebenen liegen. Selbst innerhalb der Mathematik ist nach Polya eine formale von einer informalen Stufe zu unterscheiden. Und Lakatos findet bei seinem Versuch, die Entstehung mathematischer Erkenntnis zu rekonstruieren, daß die Strukturierung mathematischer Konzepte sogar zu einem entscheidenden Teil auf dieser Stufe stattfindet. So gesehen stellt der formale Apparat der Mathematik eine sehr spezielle Ebene der Selbstverständigung und Verständigung dar, was aber die Konstitution mathematischer Erkenntnis betrifft, eher die Spitze eines Eisbergs." (Leiser 1987, S.61-62). Kurz gesagt verweist das mit der Produktion und Reproduktion mathematischer Zusammenhänge verbundene Geschehen auf eng mit der Psychologie verknüpfte Vorgänge, nämlich auf das logisch-mathematische Denken. Ergebnis: "Aus einem Über-Unterordnungsverhältnis von Mathematik und Psychologie wird in diesem Verständnis eine *innere* Beziehung zwischen beiden." (a.a.O., S. 62). Das Buch erwies sich über unser Institut hinaus als ungewöhnlich erfolgreiche Arbeitsgrundlage und dient immer noch als eine Art Leitfaden für meine Statistikkurse.

Recht bald stellte sich heraus, daß die "Liberalen" des zweiten Instituts meine Arbeit so aufnahmen, als würde es sich um eine Art Kriegserklärung handeln, und ihre "Vergeltungsmaßnahmen", die mehr und mehr im Stil eines "schmutzigen Kriegs" angelegt waren, ließen nicht auf sich warten.

Das fing 1977 an, genau das Jahr, als ich mein erstes oben erwähntes Lehrbuch fertiggestellt hatte. Anläßlich der Ausschreibung einer Professur für "Psychologische Methodenlehre", die dem zweiten Institut zugeordnet war, trat ich als Bewerber an (natürlich kann gefragt werden, wieso ich an einer Stelle ausgerechnet dort interessiert war, andererseits gab es wenige für diese Materie qualifizierte Kandidaten und ich wollte die Gelegenheit nicht ungenutzt lassen). Nachdem ein halbes Jahr Warten ohne jede offizielle Nachricht bezüglich des Ergebnisses vergangen war, suchte ich das Sekretariat des "Instituts für Psychologie" auf, um meine Publikationen bzw. Manuskripte abzuholen, die ich zum Zeitpunkt meiner Bewerbung abgeliefert hatte. Welche Überraschung, als die Sekretärin mir ein Kuvert zurückgab, das genau so verschlossen war, wie ich es ein halbes Jahr zuvor abgegeben hatte, mit dem Manuskript meiner oben erwähnten Monographie zu epistemologischen Fragen des logisch-mathematischen Denkens! Der Inhalt, meine zu dieser Zeit wichtigste wissenschaftliche Arbeit und Grundlage für meine Habilitation, war nicht angerührt worden. Ein weiteres Manuskript, das meines ersten Lehrbuchs, war verschwunden. Daraus folgte, daß man meine Kandidatur ohne jede Kenntnis meiner wissenschaftlichen Arbeit ausgeschieden hatte, sieht man von einem eingereichten *Entwurf* ab, der hinreichend unfertig war, um als Munition zur Disqualifizierung meiner Person dienen zu können. Selbst die Rechtsabteilung der Freien Universität, die für die juristische Kontrolle der universitären Abläufe zuständig ist, reagierte ziemlich fassungslos und forderte von jedem Mitglied der Kommission eine individuelle Stellungnahme, anhand einer Liste von Fragen, die sich auf die Arbeitsweise der Kommission und ihre Entscheidungskriterien bezogen. In aller Eile schickte daraufhin am 23.11.77 der Kommissionsvorsitzende, um der Aufhebung der Auswahlentscheidung aufgrund möglicher Widersprüche vorzubeugen, an die übrigen Mitglieder der Kommission einen Rundbrief mit vorformulierten Antworten, die auf die Beteuerung hinausliefen,

daß die Kenntnis der zitierten wissenschaftlichen Arbeiten ihre Auswahlentscheidung nicht verändert hätte. Allgemeiner ausgedrückt: "Was auch immer geschehe, und handele es sich um die zwingendsten wissenschaftlichen Kriterien und Argumente, wir lassen uns nicht beirren!".

Einige Jahre später – es war 1982 – trug sich eine weitere Episode zu. Eines Tages stellte sich mir ein bedauernswerter Kollege, Autor eines Statistik-Lehrbuchs, das ich in einem Artikel kritisiert hatte (s. Leiser 1982) in meinem Büro vor, gab mir zu verstehen, daß er meine Argumente akzeptieren würde und bat mich gleichzeitig wegen einer anscheinend nach seinem Empfinden peinlichen Erwiderung um Entschuldigung, deren Veröffentlichung in der gleichen Zeitschrift geplant war – unter seinem Namen, aber von seinen "Vorgesetzten" ausgeheckt. Man hatte ihn zu einem Gegenangriff genötigt, um die von mir begangene Schändung eines Heiligtums zu rächen, nämlich eine bestimmte Art, Statistik zu lehren.

Auf der gleichen Ebene einer vollständigen Verweigerung jedes fairen Streits, der sich an akademische Spielregeln hält, ging es weiter, bis ich schließlich 1989 von Berlin wegging, auf der Suche nach einem freundlicheren Ort für meine Arbeit. Im Jahr 1986 schrieb ich einen Artikel über den irrationalen Gebrauch der sogenannten "Faktorenanalyse" (eine Technik, die mit der Reduktion quadratischer Formen zu tun hat und den Mathematikern mehr unter dem Stichwort *Hauptachsentransformation* in einem Vektorraum vertraut ist). In diesem Artikel wählte ich als Musterbeispiel die Arbeit eines dem zweiten Institut angehörenden Kollegen aus (s. Jäger 1984, Leiser 1988). Besagtem Kollegen ließ ich meinen Text zukommen und regte dessen Veröffentlichung in der gleichen Zeitschrift an, wo der seine erschienen war, und gleichzeitig schlug ich eine private oder öffentliche Diskussion zum Thema vor. Wenige Tage darauf antwortete er mir auf die folgende Weise: "über Ihren Brief ... mit dem Seminarpapier habe ich mich in vieler Hinsicht gewundert. An der von Ihnen gesuchten Auseinandersetzung über eine derart unausgereifte Kritik bin ich gegenwärtig wenig interessiert. Wenn Sie einen Herausgeber gefunden haben, kann überlegt werden, ob und in welcher Form Stellung genommen wird." Es war eine wohlüberlegte Taktik, denn tatsächlich weigerte sich die Zeitschrift, meine Arbeit anzunehmen, unter anderem unter dem formalen Vorwand, daß zwei Jahre nach Erscheinen des kritisierten Artikels eine Entgegnung keinen Sinn mehr habe. Schließlich erschien meine Arbeit in einer anderen Zeitschrift außerhalb des Herrschaftsbereichs der etablierten Psychologie, ich schickte Herrn Jäger eine Kopie, erhielt aber niemals eine Antwort.

Bei alledem darf nicht vergessen werden, daß die "Liberalen", der offiziellen politischen und ideologischen Linie Deutschlands zugehörig, noch eine andere Kategorie von Kampfmitteln zu ihrer Verfügung hatten, die über das universitäre Umfeld und über Berlin hinausgingen. Und hier fängt das an, was mit vollen Recht "schmutziger Krieg" genannt werden darf. Die bereits erwähnte "Notgemeinschaft für eine freie Universität" hatte einige fanatische Aktivisten im "liberalen" Institut, die es sich zur Aufgabe machten, regelmäßig "schwarze Listen" an die Regierungen der deutschen Bundesländer und insbesondere an die übrigen Psychologischen Institute des Landes zu verschicken, und eines Tages tauchte hier auch mein Name auf, als gefährlicher Vertreter einer heterodoxen Psychologie. Und tatsächlich machten viele deutsche Universitäten von diesen Listen Gebrauch, als eine Art "Filter", um politisch nicht korrekte Kandidaten auszusondern. Trotz alledem gelangte ich zweimal auf Platz 1 für eine Professur. Allerdings schritt in beiden Fällen, bevor der Ruf an mich erging, die Regierung ein, um das Verfahren zu stoppen. Zusammengefaßt kann gesagt werden, daß es sich um eine Hegemonie handelte, die für Leute wie mich, und zwar über Berlin hinaus und im nationalen Maßstab, als nahezu geschlossenes System funktionierte.

Um erst einmal zu dem größeren Zusammenhang unseres Themas zurückzukehren, dem Krieg gegen die Heterodoxie, hatten weder das "liberale" Institut noch die politischen Instanzen ein leichtes Spiel. Denn die "Kritische Psychologie" fand immer mehr Resonanz in den Forderungen der unzufriedenen Angehörigen anderer deutscher und europäischer Institute (so in Holland, Dänemark und Österreich). Dazu trugen drei internationale Kongresse bei und ein fast schwindelerregender wissenschaftlicher "output" (in meiner Privatbibliothek finde ich mehr als 50 Bücher, die mit unserem Projekt in Verbindung stehen, ohne diverse Zeitschriften zu erwähnen, die direkt oder mittelbar mit unserer Arbeit zu tun hatten). Daraus ergab sich, daß unsere selbsterklärten Feinde einen offenen Gegenangriff vermieden, und, gestützt auf die offiziellen Standesvertretungsorgane der deut-

schen Psychologie und den Staatsapparat, zu einer Vielzahl getarnter Angriffe gezwungen waren, die in bürokratischer und juristischer Verkleidung daherkamen, dabei aber allesamt auf die Aushöhlung der organisatorischen und materiellen Grundlagen unseres Instituts zielten:

- einseitiger und immer verheerenderer Abbau des Lehrkörpers bei gleichzeitigem Anwachsen der Zahl zugelassener Studenten, immer im Zuge vermeintlich zwingender Sparmaßnahmen;
- Nichtbesetzung vakanter Stellen aufgrund willkürlicher Blockierungen der entsprechenden Verfahren seitens der Universitätsverwaltung und der Regierung;
- die Streichung von im Entwicklungsplan vorgesehener Professuren (z.B. nahm am "Psychologischen Institut" mit weit mehr als 1000 Studenten niemals die Einrichtung einer so wichtigen Professur wie die für Methodenlehre konkrete Formen an);
- Rücknahme der Gesetzesgrundlage für unser Modell der gleichberechtigten Mitbestimmung;
- Aufoktroyierung eines neuen Rahmenstudienplans, der von den Vertretern der offizialistischen deutschen Psychologie konzipiert wurde und z.B. schlagartig unser Prinzip zunichte machte, die Statistikkurse ins zweite Studienjahr zu legen und dieser Materie Veranstaltungen zu offenen erkenntnistheoretischen Fragen der Psychologie sowie zur Wissenschaftstheorie vorzuschalten, mit dem Ziel, "wehrlose" Studienanfänger in Psychologie nicht einer blinden statistischen Indoktrination auszusetzen.

Ab und zu gab es dreistere Versuche, zum endgültigen Schlag auszuholen, die jedoch an der entschlossenen Reaktion der Studentenschaft scheiterten. So etwa legte der Senator für Wissenschaft und Kunst von Berlin 1988 einen Plan vor, der die Auflösung des "Holzkamp-Instituts" und seine Integration in das "liberale" Institut vorsah. Der äußerst prompte Protest überschritt bald die Grenzen unseres Instituts, später die der Freien Universität und verwandelte sich in einen der auslösenden Faktoren für einen landesweiten studentischen Streik, in dem sich eine große Unzufriedenheit mit einer Politik der Restauration an den staatlichen Universitäten bei gleichzeitiger ökonomischer Austrocknung, zum Wohl einer Privatisierung und Eliteorientierung der universitären Ausbildung, kristallisierte. Daraufhin beeilte sich die Regierung, ihren Plan zurückzuziehen, und die Freie Universität gab eine ausdrückliche Garantie für den zukünftigen Bestand des "Psychologischen Instituts" ab.

Kurz darauf kam die deutsche Wiedervereinigung über uns. Ich sage: "kam über uns", weil sie uns alle unvorbereitet traf. Und der Senat von Berlin nutzte die allgemeine Ratlosigkeit. Diesmal mit dem Argument des gebieterischen Zwangs, die nun drei Universitäten unserer wiedervereinigten Stadt neu zu ordnen, wurde der Freien Universität eine Frist zur Neustrukturierung gesetzt, zu der gehörte, sozusagen nach der nationalen Einheit auch die "Einheit der Psychologie" wiederherzustellen. Im weiteren Verlauf überstürzten sich die Dinge. Der Präsident legte ein Modell vor, jetzt unter dem Banner dieser neuen "Staatsräson", das paradoxerweise die Integration unseres Instituts, des weit größeren, in das kleinere "liberale" Institut vorsah, und stellte damit das Sprichwort "der große Fisch frißt den kleinen" auf den Kopf. Er verkaufte seine Wiedervereinigungsformel ein weiteres Mal mit allen möglichen ausdrücklichen Garantien, die in einem Schreiben vom 1. Juli 1993 festgehalten sind, und die in der feierlichen Erklärung zusammenliefen, eine Einebnung "der verschiedenen divergierenden Positionen" zu verhindern.

Die Bilanz fünf Jahre nach dieser "Wiedervereinigung": der Lehrstuhl von *Klaus Holzkamp*, dessen Weiterbestand nach seiner Emeritierung einen entscheidenden Gegenstand der Garantien bildete, ist vakant und wird auch nicht mehr besetzt werden. Seine wenigen verbliebenen Mitarbeiter führen eine Randexistenz und finden sich der bescheidendsten Mittel für die Weiterführung ihrer Projekte beraubt. Die Protagonisten des "schmutzigen Kriegs", ohne auch nur eine einzige Debatte riskiert zu haben, können verkünden: "Mission erfolgreich abgeschlossen", die Heterodoxie steht kurz vor der endgültigen Ausrottung. Bleiben noch einige Fremdkörper auszuschalten, und sie sind jetzt dabei, das ohne Pardon zu tun. Der lästigste dieser Fremdkörper ist mein Statistikkurs, den ich weiterhin in meiner Eigenschaft als Privatdozent durchführe. Wie sie es verstehen und im Licht dessen, was wir im Vorangehenden ausführten, ist es mehr als ein Fremdkörper, nämlich ein direkt ins Herz ihrer Identität eingelagerter Stachel. Was die Angelegenheit noch schlimmer macht, ist, daß es

sich um eine sehr erfolgreiche Veranstaltung mit großem Zulauf handelt.

Einen ersten Angriff auf diese Veranstaltung gab es bereits im Jahr 1994, inmitten des Durcheinanders der Institutszusammenlegung. Er scheiterte weil zu plump angelegt: Man versuchte, die Ankündigung meines Kurses zu unterbinden, was auf einen direkten Anschlag gegen meine Lehrfreiheit, die Verfassungsrang hat, hinauslief. Im weiteren gab es dann fast jährlich sich wiederholende Attacken, die immer von den gleichen Hauptfiguren und immer aus der Verborgenen heraus ausgeheckt wurden, nämlich im Schutz der Anonymität bestimmter Kommissionen. Und die Angriffe wurden immer dann vorgetragen, wenn ich abwesend war. Auch vor jeder Art von "Rufmord" schreckte man nicht zurück: meine Qualifikation wurde in Zweifel gezogen, oder ich wurde wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten in meiner Prüfungspraxis unter Verdacht gestellt, oder meine Lernziele wurden als "Statistik light" (sic!) herabgewürdigt, usw. usf. In der Vergangenheit endeten diese Angriffe immer mit einem Rückzug, angesichts massiver studentischer Proteste und dank dem Einschreiten eines Dekans, der anscheinend zögerte, grünes Licht für die Ausschaltung eines international anerkannten Kollegen zu geben, zu dem immerhin eine Liste von 50 Veröffentlichungen gehört. Seit April des Jahres 1999 gibt es diesen Hemmschuh offensichtlich nicht mehr. Mit Hilfe formaler und sich widersprechender Begründungen (die inzwischen acht mal gewechselt haben), ist meine Veranstaltung zunächst von einem der ersten Plätze der Prioritätenliste für bezahlte Lehraufträge auf einen aussichtslosen Platz verbannt worden, und später ist sie dann ganz von der Liste verschwunden, ohne Spuren zu hinterlassen. Infolge einer Ankündigung meinerseits, die Veranstaltung notfalls auch unbezahlt durchzuführen (was letztlich angesichts des Arbeitsaufwands "verrückt" wäre), legte das Dekanat nach: für eine solche Veranstaltung soll plötzlich die Kompaktform nicht mehr zugelassen werden, eine entscheidende didaktische Voraussetzung meines Ansatzes und außerdem unter den gegenwärtigen Bedingungen, also für einen Dozenten, der die meiste Zeit im Ausland lebt, die einzige mögliche Form.

Noch ist eine rechtliche Überprüfung der Angelegenheit anhängig, aber niemand und nichts wird diese gelehrten Herren in ihrem Eifer aufhalten, die in Gefahr geratene Hegemonie wiederherzustellen, indem dieser Eindringling vertrieben wird, der sich erdreistete, den Glauben an das, was Methode ist, "herabzusetzen". Als Beispiel, um diesen Eifer zu illustrieren, und als Abschluß dieser historischen Studie, mag ein kleiner "Dialog" dienen, der sich vor kurzem auf den Gängen unseres Fachbereichs zutrug. Mein Gegenüber, ein Herr S., stand seinerzeit jener Berufungskommission des Jahres 1977 vor, und er spielt weiterhin eine wichtige Rolle bei den gegenwärtigen Angriffen gegen die Überreste der Heterodoxie. Auf dem Höhepunkt der jüngsten Attacken gegen mein Seminar hatte ich jenen Skandal öffentlich gemacht, der seit mehr als 20 Jahren unter einem "vornehmen" Schweigen vergraben war, und dabei die Hauptfiguren jener unappetitlichen Machenschaften beim Namen genannt, in der Absicht, auf das Vorleben dieser "Kreuzritter" des rechten Glaubens bezüglich der Psychologie und ihrer Methoden hinzuweisen. Niemals zuvor hatte sich Herr S. herabgelassen, auch nur ein Wort mit mir zu reden.

S.: "Herr Leiser ..."

Leiser: "Herr S ..."

S: "Sie haben Meinungen über mich verbreitet. Ich habe überlegt, ob ich darauf etwas erwidern soll"

L.: "Nicht Meinungen, sondern Fakten. Ihnen steht jederzeit frei, Gegenbeweise vorzulegen und gegen mich vorzugehen"

S: "Ich habe beschlossen, darauf nichts zu erwidern. Aber ich sage Ihnen (lauter und in schärferem Ton): bleiben Sie in der Randposition, in die Sie hineingehören!"

Nach diesem Gespräch hatte ich eine leichte Gänsehaut, denn es war völlig klar, daß "Randposition" nicht für eine Ortsangabe stand, vielmehr war es die reine Verbalisierung seiner seit so vielen Jahren in die Praxis umgesetzten finsteren Entschlossenheit, die Heterodoxie und ihre Vertreter mit allen Mitteln auszuschalten.

Postdata: Inzwischen ist die rechtliche Überprüfung mit einem Brief der Rechtsabteilung des Präsidialamts der Freien Universität Berlin abgeschlossen worden, in dem es hinsichtlich der Entscheidung des Dekans, mein Seminar nicht mehr in der Kompaktform zuzulassen, heißt: "Grundsätzlich liegt die zeitliche Auftei-

lung der Lehrveranstaltungen im Ermessen des Lehrenden", und die speziellen Bedingungen, dieses "Grundrecht der Lehrfreiheit" einzuschränken, sind in meinem Fall nicht gegeben. Wie daraus folgt, hat der Dekan also mit seinem Verbot, mein Seminar in der Kompaktform durchzuführen, nichts Geringeres als ein Grundrecht verletzt. Auf diesen Rechtsbescheid gestützt forderte ich den Präsidenten zu Ermittlungen und zum Einschreiten auf. Die Ermittlungen beschränkten sich sodann darauf, den Dekan um eine Stellungnahme zu bitten, deren Resümee mir der Erste Vizepräsident vor einigen Wochen in einem Schreiben zugehen ließ. Weit davon entfernt, einzuschreiten, übermittelt er mir darin die Meinung des Dekans, die lautet: "In die Lehrfreiheit eines Privatdozenten mit der Lehrbefugnis im Fach Psychologie ist nicht eingegriffen worden". Auf meine Aufforderung hin, diesen offensichtlichen Widerspruch zu erklären, zieht es der Erste Vizepräsident vor, nicht mehr zu antworten.

LITERATURVERZEICHNIS:

JÄGER, A.O. (1984) "Intelligenzstrukturforschung". *Psychologische Rundschau, XXXV*, 21-35.
LEISER, E. (1978a) *Einführung in die statistischen Methoden der Erkenntnisgewinnung*. Köln, Pahl-Rugenstein (2. Aufl. 1980).
- (1978b) *Widerspiegelungscharakter von Logik und Mathematik*. Frankfurt, Campus.
- (1981) *Grundkurs Statistik*. Köln, Pahl-Rugenstein (2. Aufl. 1983).
- (1982) "Wie funktioniert sozialwissenschaftliche Statistik?". *Zeitschrift für Sozialpsychologie 13*, 125-139.
- (1987) "Psychologische oder mathematische Statistik?" *Forum Kritische Psychologie 19*, 59-74.
- (1988) "Kritische Untersuchung einer Faktorenanalyse. Bemerkungen zu einem Aufsatz von A.O. Jäger zur Intelligenzstrukturforschung.". *Forum Kritische Psychologie 22*, 13-27.
- (1991) *Hegemonie und Methode in der etablierten Psychologie*. München, Profil.
- (1992) "Las matemáticas en la historia de la psicología" *LLULL 15*, 49-62.
- (1996) "Mathematics in the History of Psychology". In: E. Ausejo/ M. Hormigón (Ed.): *Paradigms and Mathematics*, 325-335, Madrid, Siglo XXI.
- (1999) "Unos factores estructurantes de la cultura occidental en la historia de la psicología" In: E. Ausejo/M. Hormigón (Ed.): *Ciencia e Ideología*, akzeptiert.

PI-INFO (1983) "Neue Verleumdungsschrift der NOFU". Informationen aus dem Psychologischen Institut im FB 11, N° 290, 16-17.